

1. Februar 2026 – letzter Sonntag nach Epiphantias

„Über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ Jesaja 60, 2b

Kennen sie das auch, liebe Gemeinde? Manchmal wird es einfach zu viel. Man möchte nichts mehr hören von all den Problemen der Welt. Man muss den Fernseher ausschalten, die Zeitung zuschlagen, das Smartphone weglegen. Sich zurückziehen und die Tür zu machen. Irgendwo Rad fahren, wo man nicht erreichbar ist. Mal eine Pause machen. Manchmal braucht man einen geheiligten Ort oder auch eine geheiligte Zeit, in denen man aufatmen, beten und die physische, psychische und spirituelle Batterie wieder aufladen kann. Geht Ihnen das manchmal auch so? „Put on your oxygen mask before assisting others – setzen Sie Ihre Sauerstoffmaske auf, bevor Sie anderen assistieren.“ Alle, die schon mal geflogen sind, kennen diese Durchsage. Und es ergibt Sinn.

Endlich – dachte Petrus. Endlich Sabbat, endlich Ruhe. Sechs Tage waren sie schon wieder unterwegs, Jesus hatte gepredigt und geheilt. Sie, die Jünger, hatten gehört und geholfen. So war dies die letzten Monate gegangen. Durch ganz Galilea waren sie gezogen. Überall hatte Jesus das Reich Gottes verkündet – in Worten und mit seinen Taten. Und die Menschen waren ihnen in Scharen gefolgt. Manchmal sah man auch Jesus die Anstrengung an. Vor allem in der letzten Zeit, seitdem sie den Weg nach Jerusalem eingeschlagen hatten. Da schien sich eine Last auf ihn gelegt zu haben. Erst hatte Jesus sie gefragt, für wen die Leute ihn halten. Und dann hatte er sie das gleiche gefragt.

Petrus erinnerte sich genau, dass er sofort herausgeplatzt war: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und Jesus hatte ihm Recht gegeben und ihn gelobt und ihn „den Fels“ genannt, auf dem er seine Gemeinde bauen wolle. Doch dann hatte Jesus angefangen, davon zu sprechen, dass er leiden und sterben würde, dass man ihn in Jerusalem zum Tode verurteilen und Kreuzigen würden. Und Petrus hatte widersprochen: Nein, das kann nicht sein! Du bist doch der Messias. Und plötzlich war Petrus vom Fels zum Stolperstein geworden – so hatte Jesus ihn von sich gestoßen. Und nun wanderten sie schon wieder sechs Tage durchs Land. Und alle schienen plötzlich anders auf den Weg zu blicken, sahen müde und erschöpft aus, nicht nur Jesus. Immer, wenn Jesus neue Kraft brauchte, zog er sich zurück. Das kannten sie schon. Meist allein, hinauf auf einen Berg, einen Hügel – um seinem Vater nahe zu sein. Diesmal nahm er sie mit. Nicht alle. Aber Petrus, Jakobus und Johannes durften ihm folgen. Und als sie allein oben auf dem Gipfel waren, da schien es, als würden sie in den Himmel eintreten. Jesus verwandelte sich vor ihren Augen. Sein Gesicht begann zu leuchten wie die Sonne und seine Kleider wurden strahlend weiß wie Licht. Da erschienen vor ihnen Mose und Elia und redeten mit Jesus.

Liebe Gemeinde, wir sagen manchmal, ein Mensch habe eine besondere Ausstrahlung, die uns für ihn einnimmt, uns mitzieht, uns begeistert. Aber das, was Matthäus im Evangelium für diesen Sonntag beschreibt (**Matthäus 17, 1-9**), das, was Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berg mit Jesus erlebt haben, ist noch etwas ganz anderes. Jesus wird verwandelt vor ihren Augen. Es ist, als würde Jesus in dieser Szene seine menschliche Gestalt ablegen und ganz in seiner himmlischen, seiner göttlichen Gestalt erscheinen. Das Licht des Ewigen strahlt aus ihm heraus. Das Gesicht wie die Sonne. Kleider weiß wie Licht. Das sind die Kennzeichen, mit denen die Bibel von den Gerechten im Himmel sprechen und von dem Auferstandenen. Ihm

zur Seite treten Mose und Elia: die Vorläufer des Messias, die Repräsentanten des Gesetzes und der Prophetie Israels. Und wie bei Jesu Taufe, erklingt Gottes Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Endlich, dachte Petrus, endlich können alle sehen, was ich schon immer geglaubt und gehofft und bekannt habe. Jesus ist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Hier steht er in himmlischer Herrlichkeit. Keine Rede ist mehr von Leid und Tod und Kreuz. Hier steht er vereinigt mit Mose und Elia. Lasst uns hier bleiben, ganz nahe am Himmel, ganz nahe bei Gott. Lasst uns Hütten bauen für Mose, Elia und Jesus, damit das Gesetz und die Propheten und der lebendige Gott uns immer nahe sind. „Herr, hier ist gut sein.“ sagt Petrus. Doch dann überwältigen ihn doch Furcht und Schrecken. Er fällt - wie die beiden anderen Jünger - auf sein Angesicht als er Gottes Stimme hört. So nah kann man Gott in dieser Welt denn doch nicht kommen. Sanft so erinnerte sich Petrus, hatte er Jesu Hand auf seinem Rücken gespürt. Zart hat er sie angerührt und gesagt: „Steht auf. Fürchtet euch nicht.“ Und sie waren aufgestanden. Und der ihnen gegenüberstand, war wieder der Mensch Jesus. Kein himmlischer Glanz, kein Leuchten mehr. Mose und Elia waren verschwunden. „Erzählt niemanden von dem, was ihr erlebt habt, bis ich auferstanden bin.“ hatte Jesus ihnen auf dem Weg vom Berg hinab gesagt. Morgen, wenn der Sabbat zu Ende wäre, würde ihr Weg nach Jerusalem weitergehen, der Weg hin zum Leid und Kreuz und Tod. So hatte es ihnen Jesus angekündigt. Erst danach würde die Auferstehung auf Jesus und auf sie warten. Sie würden mit ihm gehen. Aber Petrus wäre wirklich gerne auf dem Berg geblieben und hätte für sie alle eine Hütte gebaut. „Herr, hier ist gut sein.“

Liebe Gemeinde, ich kann Petrus verstehen. Wenn man schon einmal einen Ort gefunden hat, an dem man sich der Herrlichkeit Gottes so

nahe fühlt, dann möchte man bleiben. Und eigentlich machen wir das doch auch als Gemeinde: Wir bauen Kirchen - geheiligte Orte, an denen wir einen kleinen Funken dieses Lichtes, das die Jünger bei Jesu Verwandlung auf dem Berg gesehen haben, zu erblicken hoffen. Einen Funken des Lichtes der Auferstehung. Und wir kommen immer wieder an diese Orte zu besonderen Zeiten: Um aufzuatmen, zu beten, physisch, psychisch, spirituell aufzutanken, wenn die Welt um uns herum für uns zu viel wird.

Aber genau wie Petrus, Johannes und Jakobus können wir nicht bleiben. Wir hören Jesu Wort: „Steht auf. Fürchtet euch nicht! Kommt mit mir zurück in den Alltag der Welt. Nehmt einen Funken des Lichts mit, eine Ahnung der Auferstehung.“ Aber zunächst führt der Weg nach Jerusalem. Auch unser Weg. Mit dem letzten Sonntag nach Epiphania endet der Weihnachtsfestkreis. Die weißen Paramente verschwinden und die Passionszeit steht vor der Tür. Wir werden das Leiden Jesu bedenken, wenn wir in der Kirche zusammenkommen. Und wir werden uns unter der Woche mit dem Leid in der Welt auseinandersetzen. Und wenn uns die Dinge zu überwältigen drohen, dann kehren wir zurück: zu geheiligten Zeiten an geheiligte Orte um erneut aufzuatmen, zu beten, und ein Funken des Auferstehungslichtes zu erhaschen. Amen.

Ihr Michael Verhey

Die allgemeine Kollekte am letzten Sonntag nach Epiphania ist für die **Stiftung "Evangelische Emmaus-Kirchengemeinde an Rhein und Vorgebirge"**. Die Diakoniekollekte ist für die diakonische Arbeit unserer Gemeinde bestimmt.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der Kirchengemeinde einzahlen:
IBAN: DE42 3506 0190 1088 4331 45.

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an: **„Stiftung Evang. Emmaus-KGM“** oder **„Diakonie“**